



Senioren-Zeitung



Grüß Gott du schöner Maien.....

Kein Monat im Jahr wurde von Dichtern, Sängern und Liedermachern so gelobt und gepriesen wie der Mai. Auch die katholische Kirche hat diesen Monat der Muttergottes gewidmet. "Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen".. so singen wir in der Maiandacht, und früher hatten viele Kinder ein Maialtärrchen, vor dem sie die Muttergottes verehrten.

Der Name Mai soll von der römischen Göttin Maia stammen, und Karl der Große soll diesem Monat den Namen Wonnemonat gegeben haben. Abgeleitet soll dieser Name aber vom Altdeutschen "Wunnimanoth", was soviel wie Weidemonat bedeutet, weil das Vieh in diesem Monat auf die Weide kam.

Der Beginn des Monats Mai wurde von jeher feierlich begangen durch Aufstellen eines Maibaumes und oft auch durch den Tanz in den Mai. Dieser Brauch soll aus dem 16. Jahrhundert stammen und soll zurückgehen auf die Heiligsprechung der Äbtissin und Missionarin Walburga. In der Nacht zum ersten Mai, die auch Walpurgisnacht heißt, fliegen die Hexen zum Blocksberg (Brocken im Harz), versammeln sich dort und tanken Kraft und neuen Mut. Das Sternzeichen Stier für den Monat Mai steht auch für Fruchtbarkeit, Kraft und Stärke.

Der Mai ist auch der Monat der Liebenden. Heinrich Heine schrieb: "Im wunderschönen Monat Mai, als alle Vögel sangen, da hab ich ihr gestanden mein Sehnen und Verlangen". Vom 11. bis zum 15. Mai bekommt die Maienblütenpracht oft einen Dämpfer, wenn die Eiseiligen Pankratius, Servatius, Bonifatius und die „kalte Sophie“ ihren Einzug halten und manchmal Schaden anrichten. Davor warnten die Bauernregeln:

Vor Bonifaz kein Sommer, nach Sophie kein Frost.
Vor Nachtfrost du nicht sicher bist, bis Sophie vorüber ist.
Servaz muss vorüber sein, willst vor Nachtfrost sicher sein.
Pankrazi, Servazi, Bonifazi sind drei schlimme Bazi, und zum Schluss fehlt nie die kalte Sofie.

Aus dem Volksliederarchiv stammen zwei Strophen dieses Gedichtes:

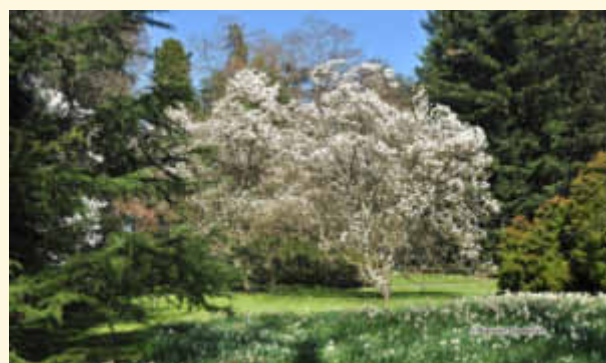
Text: anonym- aus dem 16. Jahrhundert.



Grüß Gott du schöner Maien, da bist du wiederum hier
Tust jung und alt erfreuen mit deiner Blumen Zier.
Die lieben Vöglein alle, die singen all so hell.
Frau Nachtigall mit Schalle, hat die fürnehmste Stell.

Die kalten Wind verstummen, der Himmel ist gar blau.
die lieben Bienlein summen daher auf grüner Au.
O holde Lust im Maien, da alles neu erblüht,
du kannst mir sehr erfreuen mein Herz und mein Gemüt-

Gertrud Dewald, Bachem
Seniorenredaktion



„Seniorenmomente“

Haben auch Sie immer häufiger „Seniorenmomente“?
Das ist die neue Bezeichnung für die allbekannte Altersvergesslichkeit: wie heißt noch gleich der... aus ... fällt mir jetzt gerade einfach nicht ein! ...

Wo habe ich die Brille/den Schlüssel/ das ... hingelegt?
Was sollte ich denn eigentlich aus dem Bad/Keller/Kühlschrank... holen...

Tagtäglich diese kleinen Gedächtnisspannen, die sich mit zunehmendem Alter immer häufiger einstellen, auch wenn man ver-

sucht, durch „Gehirnjogging“ dem entgegenzuwirken: Lesen, Gedichte aufsagen, jeden Tag einen Satz auswendig lernen, Kreuzworträtsel lösen – die bekanntesten Methoden... Anstatt sich zu ärgern, dass das Gedächtnis einen wieder mal im Stich lässt, oder besorgt dem Schreckensgespenst der Altersdemenz sieht, einfach denken: „Ach, ich hab grad mal wieder meine Seniorenmomente!“

Rosemarie Lehnen, Rissenthal



Senioren-Zeitung



Die Welt in der wir zuhause sind

Schön, schön war die Zeit, so schön, möchte man gerne sagen. Ein Schlager von Freddy Quinn, der in den sechziger Jahren die Hitparaden stürmte. Wir stürmten auch, aber nicht die Hitparaden, wir stürmten zu Fuß, oder mit dem altersschwachen Fahrrad in Richtung Baustelle.

In jungen Jahren war es damals schon nicht einfach eine bezahlbare Baustelle zu „ergattern“. Unser zugeteiltes Bauland war ein großer, un bebauter Hügel der als Agrarland noch teilweise genutzt wurde, wobei einige Parzellen brach lagen. Auf diesem Gelände entstand in den sechziger Jahren ein ansehnlicher Ortsteil, in der die Bauwilligen mit ihren Familien eine neue Bleibe fanden, zuvor aber ging es richtig zur Sache. Ganze Familien waren im Einsatz, um in Eigenregie ihr neues Zuhause auf die „Beine“ zu stellen. Auch die Frauen waren mit von der Partie und die treuesten Arbeitskräfte, trotz Kindererziehung. Bevor der Grundstein gelegt werden konnte, war ausschachten angesagt, was in überwiegenden Fällen Handarbeit war. Gemeinsam wurde gehackt, geschippt und mit der Schubkarre den anfallenden Aushub zu einem geeigneten Platz gekarrt. Nach längeren Maurereigenleistungen konnten dann die Beteiligten voller Stolz ihr Werk bewundern, an dem nicht zuletzt Zimmermann und Klempner beteiligt waren. Bevor man sein eigenes Domizil jedoch beziehen konnte, wurde man von den noch anfallenden Arbeiten auf eine harte Probe gestellt. Als der Hügel dann zu einem neuen Ortsteil heranwuchs, begann das Leben sichtlich zu pulsieren. Neue Freundschaften wurden untereinander geschlossen, doch am wichtigsten war es, die Nachbarn mit ins Boot zu nehmen und ein gutes Miteinander aufzubauen, was sich zum Glück bis heute bewährt hat. Viele

große und kleine Feste wurden in – oder außerhalb des Hauses gefeiert. Dabei war der ganze Straßenzug im Einsatz. Erfreulicherweise nahm auch der Nachwuchs zu. Kinderlachen und Spielen belebte unser Umfeld in positivem Sinne. Alt und Jung freuten sich über die Kinderschar, die den Alltag aufmischte, und Hilfsbereitschaft „großgeschrieben“ wurde.

Die Zeit bleibt nicht stehen, und mit der Zeit wurde es immer ruhiger in unserem geliebten Viertel. Die ehemaligen „Häuslebauer“ sind älter geworden und weniger. Die Kinder sind erwachsen und zum Teil anderweitig angesiedelt. Es wurde einsam in unseren Straßen. Das fröhliche Spielen und Lachen der Kinder, das den Hügel von damals belebte, ist Vergangenheit. Doch das Leben geht weiter und lässt uns nicht im Regen stehen, und bescherte uns junge Ehepaare, die in einer Baulücke ein Eigenheim erstellten, oder leer stehende Häuser bezogen. Und zur Freude aller kehrte wieder neues Leben ein. Immer öfter sah man den berühmten großen Vogel mit dem Baby in seinem langen, gelben Schnabel am Hauseingang prangen. Ein untrügliches Zeichen, dass ein neuer Erdenbürger unsere Reihen belebte. Voller Stolz schieben immer mehr Eltern ihren Nachwuchs durch die Straße, was nicht zuletzt zu einer glücklichen Partnerschaft gehört. Unsere Gesellschaft wird aufgefrischt, es kehrt wieder Leben ein, und alle freuen sich und profitieren davon. Mittlerweile dürfen wir wieder lachende und spielende Kinder bewundern, die unsere Nachkommen sind, und einer friedlichen Zukunft entgegensehen.

Otto Kuhn, Losheim am See
Seniorenredaktion

Wurmloch Rentenbescheid

Schau`n wir mal. Es kommt wie`s kommt,
Sternzeit 1 in der Rentnergalerie.
Am Body hat sich nichts verändert,
im Kopf auch keine Amnesie.

Fühlt sich an wie Urlaub, wie freie Zeit.
Kein Blick in den Terminkalender!
„Hey Alter, und kommst du gut klar,
wie fühlt man sich als Rentner?“

War ich krank, oder hatt` ne OP?
Bin ich gar behindert?
Jeder fragt, wie es mir geht,
ein Blick in den Spiegel, alles unverändert.

Hawking hat Recht. Es geht also doch,
die Odyssee durch Raum und Zeit,
ins Paralleluniversum, nur zu erreichen
durch das Wurmloch Rentenbescheid.

Ich mag noch immer Rhythm and Blues,
mag die Stones, Hendrix und Hubert von Goisern,
mag Wecker, Udo und roten Wein,
noch immer nicht den Silbereisen.

Hey ihr, die ihr am Wurmloch steht,
keine Angst vorm Sprung in die Rentnergalerie!
Es hat sich kaum etwas verändert,
ich liebe nur plötzlich die Poesie.

Norbert Potyka, Niederlosheim